

Susann Nitz

Die alte Weihnachtskarte

**Eine alte Weihnachtskarte, die
Lebensschicksale miteinander verbindet**

-

**Eine Geschichte über Veränderung,
Glaube und Hoffnung**

DIE ALTE WEIHNACHTSKARTE

von Susann Nitz

Wenn Worte der Erinnerung einen Weg in die verzweifelte Realität finden, geschieht etwas vollkommen Unerwartetes und am Ende steht immer ein Wunder.

Dieses Buch über die tiefe Gewissheit, dass Gott Menschen berührt, widme ich den beiden stärksten Frauen in meinem Leben ... meiner Mutter und meiner Oma, die trotz der bitteren Schwierigkeiten ihres Lebens immer lebensbejahende positive Menschen geblieben sind!

Susann Nitz

1. Dezember

Helene stöhnte, als sie sich aus dem Bett mühte. Sie fühlte sich, als würden tausend Messerstiche durch ihren Körper dringen. Die Schmerzen waren auch heute wieder kaum zu ertragen. Tränen liefen über ihr Gesicht.

„Gott, warum tust du mir das an?“, dachte sie. Natürlich wusste sie, dass sie in einem Alter von 88 Jahren nicht erwarten konnte, einen beschwerdefreien Körper zu haben. Sie wünschte sich einfach, wenigstens am Morgen ohne Schmerzen zu erwachen.

Einen Moment lang saß sie auf der Bettkante. Helene versuchte sich einzugestehen, dass sie endlich Hilfe brauchte. Immer wieder hatte Britta ihre Mutter gefragt, ob sie ihr beim Anziehen helfen sollte. Aber Helene hatte abgelehnt. Ihre Tochter sollte ihren körperlichen Zustand nicht sehen, wenn sie sich aus dem Bett quälte.

Helene war der Meinung, dass sich Britta viel zu lange um ihre Bedürfnisse gekümmert hatte. Britta sollte endlich anfangen, an sich zu denken und ihr Leben wieder neu in die Hand nehmen. Ihre Scheidung vor vielen Jahren hatte Britta aus der Bahn geworfen. Die Enttäuschung, dass Lennard kurz nach der Trennung seine Geliebte geheiratet hatte, war für Britta kaum zu ertragen. Verzweifelt und gebrochen war sie zu ihrer Mutter gezogen. Verantwortungsvoll hatte sie sich dann um diese gekümmert, was auch eine Art Therapie für Britta geworden war. Aber über die vielen Jahre hinweg hatte sich diese Überfürsorge ihrer Mutter gegenüber verselbstständigt. Vielleicht war es auch ein Ablenkungsmanöver für Britta, um sich nicht um ihr eigenes Leben kümmern zu müssen.

Damit musste nun Schluss sein! Helene seufzte immer noch, als sie sich vollends aufrichtete. Sie musste sich endlich eingestehen, dass es so nicht weitergehen konnte.

Am besten wäre es, wenn ein Pflegedienst ihr am Morgen helfen würde. Doch wie sollte das gehen? Britta würde es niemals zulassen und es selbst machen wollen.

Und doch war ihr es wichtig, dass ihre Tochter endlich wieder mehr an sich denken sollte! Helene wusste nicht, wie lange Gott ihr dieses Leben noch schenkte. Sie wollte so gern noch miterleben, wie Britta mit einem neuen Partner glücklich würde.

Helene schlurfte zum Bad, jeder Schritt schwer. Mit langsamen Bewegungen wusch sie sich und versuchte ihre graue Lockenpracht in eine Frisur zu verwandeln. Sie schaute in den Badezimmerspiegel und betrachtete die unzähligen Fältchen um ihre Mundwinkel. Wie lange schon hatte sie nicht mehr bewusst wahrgenommen, dass ihr Gesicht unverkennbare Zeichen ihres fortgeschrittenen Alters offenbarte!

Das Anziehen war ein nicht minder schwieriges Manöver und dauerte ebenso seine Weile. In der Küche angekommen hatte sie das Gefühl, als hätte sie eine zwanzig Kilometer lange Wanderung hinter sich, jeder Muskel ihres Körpers meldete sich.

Eine halbe Stunde würde sie hier sitzen, bis sie endlich in der Lage wäre, die Kaffeemaschine anzustellen und sich ein Brötchen zu schmieren.

Hier saß sie nun und in Gedanken machte Helene das, was sie seit ein paar Wochen, seit sich ihre körperliche Situation verändert hatte, immer tat: Sie klagte Gott an.

„Warum geht es mir so schlecht, Gott? Warum hilfst du mir nicht?“

Gott hörte sich anscheinend alles schweigend an, eine Antwort bekam sie nicht.

Nach dieser ersten halben Stunde war Helene verzagter als zuvor, aber sie konnte sich etwas besser bewegen. So war es auch diesmal. Ungeschickt füllte sie die Kanne der Kaffeemaschine mit Wasser. Als sie die Glaskaraffe zur Maschine stellen wollte, konnte sie nicht verhindern, dass ihre Hände zitterten. Helene

versuchte die Kanne festzuhalten, aber mit einem klirrenden Geräusch landete diese auf dem Fußboden und zerbrach in viele Teile. Das Wasser samt Scherben breitete sich in Sekundenschnelle über die Bodenkeheln aus.

Helene stieß ein Schimpfwort aus, dass sonst nicht zu ihrem Wortschatz gehörte. Wütend sammelte sie die Scherben ein und warf sie in den Mülleimer. In der unteren Schrankschublade suchte sie nach einem sauberen Lappen, aber die Schublade war leer.

Die gewaschenen Tücher hingen noch im Keller im Wäscheraum. Helene hatte es noch nicht geschafft, die vielen Treppenstufen hinunter in den Keller zu laufen.

Immer noch missmutig bewegte sie sich schwerfüßig zum Wohnzimmer. Dort oben im Schrank befand sich ein Vorrat an Lappen. Sie öffnete den Schrank, aber als sie die Geschirrtücher hinter den Tischdecken greifen wollte, fielen ihr alle Decken entgegen. Erneut stieß sie ein Schimpfwort aus. Widerwillig bückte sie sich.

Als Helene die Tischdecken einsammelte, fiel ihr Blick auf eine Karte, die anscheinend mit dem Stapel Tischdecken aus dem Schrank gefallen war. Die Karte war vergilbt und hatte einen Knick an der rechten Ecke. Auf der Karte war eine Krippe zu sehen. Von der Krippe her fielen Lichtstrahlen auf die Besucher, die Hirten und die Heiligen Drei Könige, die darauf abgebildet waren. Zitternd hob sie die Karte auf, ohne sich weiter um die Tischdecken auf dem Boden zu kümmern. Ihr Herz begann zu pochen und ein leichter Schauer lief ihr über den Rücken beim Anblick dieser alten Karte:

Eine Tür in ihrem Innern öffnete sich, die viele Jahre verschlossen gewesen war ...

Leise seufzend drehte Helene die Karte um. Als sie die ihr so vertraute Handschrift sah, nahm ihr aufgeregtes Herzklopfen zu: An diese vergessene Karte hatte sie in den vergangenen Jahren

nicht mehr gedacht, aber auf einmal war alles wieder präsent, was sie damit verband.

Der damalige Heilige Abend war in Gedanken deutlich sichtbar, so als würde dieser Tag wie ein Film vor ihr ablaufen. Das Weihnachtsfest 1945, an dem ihre Großmutter ihr dieses besondere Geschenk machte, war soeben in ihre Erinnerungen zurückgekehrt.

Helene setzte sich mit der Karte in der Hand in ihren Sessel. Vor ihren inneren Augen erschienen ihr wunderschöne Momente aus einer vergangenen Zeit: Der kleine Raum, ihre Mutter und ihre Großmutter, die Gäste ... jedes Detail dieses besonderen Weihnachtsfestes wurde sichtbar, so als wäre es erst gestern gewesen ...